

## **25. Sonntag im Jk B – 23.09.2018**

### **Aus dem Buch der Weisheit 2,1a.12.17-20**

Die Frevler tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht. Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner. Roh und grausam wollen wir mit ihm verfahren, um seine Sanftmut kennenzulernen, seine Geduld zu erproben. Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.

### **Aus dem Jakobusbrief 3,16-4,3**

Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. Wo Frieden herrscht, wird (von Gott) für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut. Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern. Ihr begehrt und erhaltet doch nichts. Ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen. Ihr streitet und führt Krieg. Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in eurer Leidenschaft zu verschwenden.

### **Evangelium nach Markus 9,30-37**

In jener Zeit zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Er wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er wollte seine Jünger über etwas belehren. Er sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen. Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen. Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Jesus hatte die Apostel gefragt: „Für wen haltet ihr mich?“. Auf diese Frage hatte Petrus geantwortet: „Du bist der Messias, der Gesandte Gottes“. Dieses Bekenntnis des Petrus war jedoch mit einer starken politischen und weltlichen Haltung verbunden. Jesus belehrt deshalb die Jünger, indem er sein Leiden angekündigt und indem er seine Jünger zur Kreuzesnachfolge ruft. Das Wort Jesu über sein eigenes Schicksal, wie auch die Forderung an seine Jünger sind jedoch für diese völlig unverständlich.

Die Jünger haben immer noch Sorgen, wie sie ihre eigene Existenz sichern können; es liegt ihnen immer noch nahe, von Größe, von Ehre und Macht zu reden und zu träumen; sie erhoffen sich immer noch einen Vorrang und die ersten Posten. Während Jesus zu ihnen von seiner Erniedrigung gesprochen hatte, hatten sie unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer wohl der größte von ihnen sei. Diese weltlich eingestellten Jünger haben bisher weder Jesus und sein Schicksal, noch ihre eigene Berufung verstanden.

Weil sie die bisherigen *Worte* Jesu nicht verstanden haben, deshalb spricht Jesus jetzt zu ihnen mit einem *Zeichen*, mit dem *Zeichen des Kindes*. Er stellt ein Kind in ihre Mitte. Dadurch zeigt er ihnen deutlich, dass er, als Messias, auf der Seite der Kleinen steht; und er will ihnen sagen, dass die wahre Größe nicht in Ehre und Macht und Vorrang besteht, sondern in der schlichten, unverfälschten Haltung dem Kleinen und Geringen gegenüber.

In diesem heutigen Bericht haben wir aber noch einen Satz gehört, der ebenfalls von besonderer Bedeutung ist: Da heißt es: „Die Jünger verstanden sein Wort nicht, *scheuten* sich jedoch, ihn zu fragen“. – Die Jünger schwiegen also; und gerade auch in diesem Schweigen können auch *wir* manchmal diesen Jüngern ähnlich sein.

Wie oft befinden auch wir uns in Situationen, in denen wir uns scheuen, nach der tieferen Wahrheit zu fragen. Wir spüren nämlich, dass die erkannte Wahrheit auch gefährlich sein kann. Die erkannte Wahrheit zwingt uns zur konsequenten Tat; die erkannte Wahrheit kann unser Leben und unsere Pläne durcheinander werfen. Die Angst vor einer unbequemen Konsequenz kann auch uns manchmal stumm machen. - Lieber nicht nachfragen, dann habe ich es eben nicht gewusst.

Aus dem bildhaften Beispiel vom Kind, das Jesus in die Mitte der Jünger stellt, sollen aber wir erkennen, dass unser Christsein konkret werden will in einer bestimmten *Praxis des Dienens*, - eines Dienens, das sich zuerst auf die Kleinen, auf die Armen und Schwachen richtet. Die Solidarität mit denen, die unsere Hilfe brauchen, das ist das Kennzeichen des Christen.

Dieses Hinuntersteigen zu den Kleinen und Geringen bedeutet jedoch nicht, dass wir als Christen alle gleich sein müssten. Im Gegenteil: Es ist sogar wichtig zu wissen, dass es in jeder menschlichen Gesellschaft Rangordnungen gibt und geben muss. Jeder Verein und jede Gemeinschaft hat führende und geführte Mitglieder. In jeder Gruppe werden Aufgaben, Ämter und Funktionen verteilt. Und da gibt es naturgemäß ein Oben und Unten, es gibt Erste und es gibt Letzte.

Aber gerade da will Jesus deutlich machen, dass Herrschen und Dienen keine Gegensätze sein dürfen, sondern dass Herrschen mit Dienen Hand in Hand gehen muss.

Je höher einer steht und je mehr jemand durch Wahl oder Beauftragung *kann* und entsprechende Fähigkeit hat, desto größer ist für ihn auch die Pflicht zum *Dienen*. Wer oben steht, hat keinen Grund, sich etwas einzubilden; als Christ wird er gerade auf diesem höheren

Posten mit Jesus sprechen: „Ich bin nicht gekommen, um mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen“.

Die Jünger sprachen unterwegs darüber, wer von ihnen der Größte sei. Wer ist der Größte? Diese Frage hat eine lange Geschichte: „Wer ist der Größte?“ – das ist die Frage, durch die der Mensch sich das Paradies verscherzt hat. „Wer ist der Größte?“ – das ist die Frage, die die leidvolle Geschichte der Menschheit bis auf den heutigen Tag in Gang hält.

Wenn es nun aber so ist, kann sich dann noch etwas ändern? Eine Änderung dieser Lage dürfen wir dort erwarten, wo wir das Zeichen, das Jesus gesetzt hat, nicht übersehen, und dieses Zeichen ist das Kind. Das Kind aber steht für das Kleine, das Bescheidene; es steht auch für die kleinen Schritte, für die kleine, unscheinbare Tat im liebevollen *Dienst* an dem, der mich gerade braucht. Das ist also die Haltung des Christen.

So einfach ist das, oder besser: So einfach könnte es sein, wenn es nicht zugleich so schwierig wäre; denn *dienen* sollen wir nicht nur heute und morgen; wir werden ein Leben lang die Gelegenheit haben, uns im Dienen zu üben. Und der Lohn dafür? Der Lohn für das selbstlose Dienen wird nicht darin bestehen, dass wir viele Konkurrenten haben, dafür aber viele Brüder und Schwestern gewinnen. Diese werden jene „Freunde“ sein, die nach Lukas, 16,9 für uns eintreten werden, „damit wir in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden, wenn es zu Ende geht“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB